XII.

Die Dänen.

Die Dänen sind fast ganz Deutsche — fortgesetzte Norddeutsche — vielleicht Nachkömmlinge der Cimbren, die da auswanderten, als der alte Ocean so übel hauste, daß die drei Belte (noch heute bedeutet dieses friesische Wort Meereseinbruch) und dänische Inseln entstehen konnten, wie das von Vulkanen zerrissene Archipel, Westindien und das Inselmeer in Australien oder zwischen Amerika und Asien! — stammen von Deutschen, und der beste Theil ihres kleinen Staates von anderthalb Millionen Menschen — Holstein, Schleswig und Lauenburg — ist ganz deutsch, so daß ich ihnen keinen eigenen Artikel widmen könnte, wenn sie nicht einen besondern Staat in Europa bildeten, und mir nicht ihr Island und Grönland einige Materialien lieferte, welche neben den Faroeinseln und auswärtigen Besitzungen allenfalls noch einen Zuwachs von zweihunderttausend Seelen geben — Dänemark schrumpfte zusammen, wie Sachsen, durch versäumte Aufmerksamkeit auf die Zeitumstände, und nur durch ein günstiges Ereigniß in der scandinavischen Halbinsel kann es allenfalls wieder zu einer politischen Wichtigkeit gelangen!

Dänen sind nur dadurch von Deutschen unterschieden, daß sie ihr feuchtes Land phlegmatischer macht, als Deutsche sind, und ihre insularische Lage sie zur Marine und zum Seehandel hinlenkt. Sie sind gutmüthig, wie Deutsche, aber vielleicht noch

wohlthätiger — weil sie, frei vom Adelsdrucke, Achtung für Menschenrecht und Vaterlandsliebe mehr beseelt. — Sie übergeben sich mit Haut und Haar ihren Königen, und diese haben nie den so gewagten Schritt die Nation bereuen lassen. Es gebührt ihnen das unsterbliche Lob, das erste Gesetz zu Abstellung des Negerhandels gegeben zu haben. Sie haben Beweise von Muth und Vaterlandsliebe gegeben, die Europa's Bewunderung erregten, und die sanfte und wohlgeordnete Regierung, worunter die Dänen so ruhig leben, zeigt, daß die bessere Art des Verstandes, die Kunst glücklich zu leben, hier nicht fremd sei — der Revolutionsschwindel verwirrte hier die wenigsten Köpfe! — Der Hof kostete zu Ende des vorigen Jahrhunderts nur hundertachtunddreißigtausend Thaler! Vaterlandsliebe mußte nothwendig bei ihrer politischen Selbstständigkeit mehr herrschen, als in dem vielköpfigen Deutschland — in einem Lande, das die Bernstorfe glücklich machten, und das ein großes Beispiel gab, wie uneingeschränkte Preßfreiheit gar wohl mit einer absoluten Monarchie bestehen könne.

Dänemark lebte im glücklichen Wohlstande und Frieden, bis sein Frieden gleichfalls unterging im Weltsturme der Revolution! Eine deutsche Nationallächerlichkeit, die sie weiter treiben als wir, darf ich jedoch nicht übergehen, ihre Titelsucht und Complimente. Man angelt nach Professorstiteln, Justiz-, Etats- und Conferenzrathstiteln, und der Kaufmann muß wenigstens ein Agent heißen. Die Einnahme von diesen Titeln ist sehr einträglich, und es gibt sogar eine jährliche Titelsteuer, die ich unter uns gleichfalls eingeführt wünschte, da ich beobachtet habe, daß seit der Hundesteuer — die überflüssigen Hunde weit seltener geworden sind! Ihnen ganz eigen aber sind die vielen alttestamentlichen oder jüdischen Taufnamen! — neben den Petersen und Nilsen eine Menge Moses, Isak, Abel, Simon, Jonas und lebendige Maleachi, Maccabäi und Nebukadnezar!

Wir führten in Deutschland einen langen gelehrten publizistischen Streit: „Ob Dänemark dem heiligen römischen Reich unterworfen sei?“ bei dem, wie gewöhnlich, nichts ausgemacht wurde, und ihn so zu benutzen, wie Dänemark einst seine Oberherrlichkeitsprätensionen auf Hamburg benutzte, verbot uns unsere Lage. Die Natur hat Dänemark mit uns verbunden — seine Stärke beruht auf seinen deutschen Staaten — nicht auf den zum Theil zerstreuten, entfernten und unfruchtbaren Inseln — und jetzt, nach dem Verlust Norwegens und der kleinen Vergrößerung durch das Lauenburgische scheint mir noch nähere politische Verbindung das Vernünftigste. Dänemark ist zu unbedeutend zu einem selbstständigen Staate, und Waldemars Zeiten sind — vorüber! Woher mag es wohl rühren, daß der gemeine Däne kein größeres Schimpfwort hat, als: „du Deutscher?“ und ob wohl noch jetzt der Voltaire Dänemarks, Holberg, wenn er den König und seinen Hof zu Soroe traktirte, an einem Katzentischchen allein speisen müßte?

Dänemark besitzt die fünfundzwanzig Faroerinselchen, Island und Grönland — die Faroer Basaltberge sind so steil, daß die Bewohner, wenn sie zur See gehen, sich mit Tauen in ihre Böte herunter und so auch wieder hinauf ziehen lassen — ihr Reichthum ist das Schaf, von dem die Inseln ihren Namen haben sollen, was aber wohl besser von Fohren abgeleitet würde, da die Bewohner stets zwischen den Inseln auf den Schiffen liegen, die gleichfalls Foeringen heißen. Bier, Brod und Salz rechnen die Bewohner, die ungefähr fünftausend Seelen stark sein müssen, noch nicht gerade unter die Nothwendigkeiten des Lebens — Vielen genügt an der Luft gedörrtes Fleisch, Milch, Fische und Grütze. Sie spinnen ihre Wolle und kleiden sich in ihre Wolle — sind ihre eigenen Handwerker — singen alte nordische Kriegslieder und spielen — Schach, und werden in ihrer Einfachheit steinalt. Debes, Prediger zu Thorshaven, führt in seiner Geschichte dieser Inseln

einen gewissen Heinesen auf, der in seinem hundertdritten Jahre noch ein Kind zeugte, wo doch Erzvater Abraham schon lachend fragte: „Soll mir in meinem hundertsten Jahre ein Kind geboren werden?“ — Die nordischen Vogelmänner, die den Seevögeln, ihren Eiern und Eiderdunen nachstellen, treiben ein halsbrechenderes Handwerk, als unsere Gemsjäger oder Schieferdecker, ungefähr wie die südasiatischen Völker, welche die eßbaren Nester der Salongane suchen. Die übrigen sind Strumpfstricker der ganzen dänischen Monarchie, oder wenigstens der Flotte. Sie bezahlen ihre geringen Abgaben in Wolle, Federn, Fellen, und selbst ihre Scheidemünze heißt Fell. — Der sonderbarste Hausrath ist wohl die Lampe, die sie aus dem Sturmvogel machen, dem sie einen Docht durch den Hintern bis an den Schnabel ziehen — sein Fett unterhält lange die Flamme.

Das noch kältere Island von etwa fünfzigtausend Seelen ist noch interessanter, mit seinen heißen Quellen, Vulkanen und Eisfeldern. Die Geyßer ist mehr als die Springwasser zu Kassel und Herrnhausen, zu Marly und St. Cloud, und kein Isländer geht vorüber, ohne dem Teufel ins Maul zu spucken. Eine Flotte von Wallfischen und ihre Wassersäulen müssen jedoch noch einen majestätischeren Anblick gewähren! — die heißen Quellen lehrten den Jüngling, zu arm, seiner Geliebten Geschenke zu geben, wäre es auch nur ein Kranz von Blumen, welche die Natur hier versagt, ihr wenigstens ein reines, warmes Bad zu bereiten. Isländische Gedichte, Sagen und Annalen aus den Zeiten ihrer höheren Kultur und ihre vielen Reisen verdienen alle Achtung, und leben in dem Munde des Volkes. Die kalten Isländer sogar überfiel 1809 das Revolutionsfieber, aber sie sahen bald ein, daß sie viel zu arm seien, um für sich zu bestehen. Isländer schwärmten überall umher, als Kaufleute, Gelehrte und Krieger, selbst in Constantinopel. — Island war ein lichter Punkt in der Nacht des

Mittelalters, und hatte vielleicht damals eine halbe Million Bewohner. — Norwegens Fürsten warfen den Apfel der Zwietracht unter das glückliche Volk — es gab bürgerliche Unruhen und Spaltungen, und der Freistaat endete mit freiwilliger Uebergabe an Norwegen 1263. Die berühmte Edda ist eine berüchtigte Reliquie der alten isländischen Literatur, die blühend war, so lange die norwegischen Flüchtlinge unter einem Lagmann lebten, aber sie sank mit der Freiheit und mit dem schwarzen Tod. (1) Wir bekommen immer mehr Isländer unter uns, die sich mit isländischem Moos, das dorten das Getreidemehl ist, gegen die Auszehrung zu schützen, oder fett zu werden suchen, wie Rennthiere. Das isländische Moos wächst jedoch auch anderwärts, und so auch in Deutschland, was in dem Hungerjahre 1817 bis 1818 große Dienste leistete als Brodsurrogat, Dank dem Apotheker Beyerhammer! Isländer könnten wohl Kartoffel, Rüben und Kohl bauen, aber sie halten sich lieber an die Vorrathskammer des Meeres und sammeln sogar Seegras und genießen es im Winter mit Butter, wie wir Sauerkraut und Schweinefleisch.

Grönländern ist das Meer ihr Acker und der Seehund dessen Früchte; sein Fleisch ist ihre Speise, sein Thran ihr köstliches Getränke, seine Sehnen ihr Faden, seine Gedärme ihre Fenster und Hemden, sein Magen ihre Fässer, seine Knochen ihr Eisen, sein Blut ihre herrlichste Suppe, sein Fell ihre Kleider, Decken und Betten. Die Barthaare der Robben sind so dick, daß man Zahnstocher davon macht, wie in den tropischen Ländern aus den Freßzangen gewisser Insekten. Der Seehund ist ihnen, was etwa bei uns das Schaf — dem Araber das Kameel und dem Australier die Kokospalme — das größte Genie ist daher das, das die meisten Seehunde

(1) Eine in Europa allgemeine Krankheit im 13ten und 14ten Jahrhundert, die überall ungeheure Verheerungen anrichtete; wahrscheinlich die neuere Cholera.

zu fangen weiß. Grönländer sind die europäischen Esquimaux, mit welchen sie auch einerlei Sprache und einerlei Aeußeres haben, und machen den Uebergang von Europa nach Amerika, ja werden von vielen neueren Erdbeschreibern ganz zu Amerika gerechnet. Sie sind die Unreinlichkeit selbst, und was aus der Nase fällt, darf ihnen auch in den Mund fallen, auf daß nichts umkomme. Sie sind halbe Eisbären!

Isländer leben vergnügt und trotzen aller Entbehrung und harter Natur, denn ein vaterländisches Sprüchwort sagt: **Island ez hinn besta Land sem solinn shinnar uppà**, „Island ist das beste Land, über welches die Sonne scheint!" Sie sind gut und sehr religiös — ihre Armuth ist die beste Lehrerin und beschützt sie vor Thorheiten, wie das Phlegma. In langen Winterabenden lesen sie die Sagen der Vorzeit. Die Polarbären, die mit dem Treibeis oft bis zu ihnen kommen, gewähren ihnen auch Unterhaltung, so gefährlich sie ist, wenn das Thier hungrig auf seinen Mann losgeht — aber einen Handschuh im Weg und der Bär bleibt stehen, beriecht das Ding, dreht es von allen Seiten herum — dann erst verfolgt er wieder — sollte der Fliehende trotz des Vorsprungs Gefahr laufen, so darf er nur auch seinen zweiten Handschuh fallen lassen.

Isländer und Grönländer endigen ihre Streitigkeiten sehr lustig, so ernst und phlegmatisch sie auch sonst sind. Der Gegner erscheint zum sogenannten Singestreit in öffentlicher Versammlung, und singt seine Klage mit bitterer Satire, um Richter und Zuhörer zum Lachen zu bringen auf Kosten des Beklagten — dieser ficht mit gleichen Waffen, und derjenige gewinnt, der die meisten Lacher auf seiner Seite hat, wie auch manchmal unter uns. Diese unwirthbaren, unfreundlichen Himmelsstriche erhielten wieder einige Genanntheit, als die Mährischen Brüder hier ihre Missionen Neuherrnhut und Lichtenfels errichteten und mit dem Völkchen von etwa zehntausend

Seelen ungemein zufrieden waren, denn ihr ungeheures Phlegma erleichterte ihnen manche Tugenden — aber um das Jahr 1000 war hier ein sonderbarer Sitz weit höherer Kultur als Mährische Brüder zu geben vermögen — ein Ueberbleibsel davon mögen, nächst der Liebe zur einheimischen Geschichte und zum Schach — die lateinischen Brocken sein, die man selbst im Munde des Geringsten hört: **Salve Domine! Bonus Dies! Bonus Vesper! Gratias, Proficiat, Dominus tecum — Vale! — (1)**

Weiterhin gegen den Nordpol, auf dem noch kein Reisender gestanden ist, beginnt das Reich der Meermänner, der ungeheuren Meerschlangen, Meerpolypen und Meerkrabben — der weißen Bären und Füchse, Wallfische und Robben — Häringe und Stockfische — und dieser Zwergmenschen, Grönländer, Esquimaux und Lappen, die sich nur wenig über jene Thiere erheben, und daher zupfen sich auch die Esquimaux, wenn sie grüßen, an der — Nase. Die wenigen Menschen, die um die Pole und die ewigen feststehenden und schwimmenden Eisfelder (letztere nennt der Matrose Eispasteten), wo schwerlich je eine Straße Anian aufthauen wird, herumirren, sind überall zu Hause, wo sie ihre elende Erdhütte aufschlagen. Die Erde ist des Herrn, Wild und Fische für Alle — Spitzbergen und Nowaja Sembla gehören daher Niemand als dem, der das Wallroß jagt, und schwerlich wird über diese Inseln je ein Krieg entstehen. Wer Heemkerks und seiner Gefährten, wie der vier russischen Matrosen Abenteuer gelesen hat, wird schwerlich Mitbürger der weißen Bären und Füchse werden wollen — und auch den rothen Schnee nicht sehen mögen, den Roß sah, was wahrscheinlich Moos war. Die Polarzwerge hat die Natur gegen ihr Klima durch Fett geschützt, und ihre Ausdünstungen sind so heiß, daß es kein Europäer lange in

(1) Sei gegrüßt, Herr! Guten Tag und guten Abend! Danke, es nütze, der Herr mit dir — lebe wohl!

ihrer Hütte aushält; diese Polarzwerge sind da, wo die Natur erstarrt und mehr als stiefmütterlich von der einen Seite, von der andern aber wieder so verschwenderisch ist, daß sie ihnen Tag und Nacht halbjahrweise zumißt — dennoch heiterer als der orientalische Sklave unter seinen Cypressen, Melonen, Pistazien, Sorbet und Pillau! Wenn wir indessen Bailly und Buffon glauben, war es in diesen Gegenden in Zeiten, die unserer Geschichte unbekannt sind, so angenehm warm als in Ostindien und Afrika — denn die Erde erkaltet nach und nach, wie der Mensch, und stirbt an Kälte — diese Hypothesen berühmter Gelehrter, die mir einst so komisch vorkamen, fangen an, mich stutzig zu machen, seit ich selbst anfange, kälter zu werden, wie unser Sommer! Wem sollte wohl in diesen Gegenden eine malerische Reise einfallen? und doch haben wir Skjöldebrands Voyage pittoresque au Cap Nord. Stockholm 1805, mit Kupfern — der Verfasser zeichnete da trotz einem Schweizer Maler!